

aber hat darunter zu leiden gehabt und hat sich darüber bitter beklagt; es sind wohl auf diese Ursache die mannigfachen Reibereien zurück zu führen, die zwischen ihm und der Gemeinde vorgekommen sind; er ist der Vater des nachmaligen Superintendenten Leo in Waldenburg. Ihm folgte

16. Karl Krußsch, 1834—1875, geboren 1807 in Trachenau, gestorben 4. Juli 1875 in Trautzschen. Er hat besondere Verdienste auf landwirtschaftlichem Gebiete; die Einführung von Rassen-Zuchtvieh sowie von Kartoffelorten, die für unsern Boden sich eignen, ist ihm zu verdanken; seine Güte ist aber oft mißbraucht worden. Unter ihm wurde 1845 das benachbarte Greitschütz, bis dahin nach Profen bei Zeitz eingepfarrt, in die Kirchengemeinde Trautzschen aufgenommen. Ihm folgte

17. Ernst Heinrich Anton Fichtner, 1876—1886; geboren 5. Dezember 1825 in Ebersdorf, studierte in Jena und Leipzig, war 1854 Konrektor in Lobenstein, 1855 Rektor in Hirschberg, 1864 Pfarrer in Dürren-Ebersdorf und 1871 Pfarrer in Costewitz; 1876 nach Trautzschen berufen, hat er den Pfarrneubau 1881 erlebt und ist am 10. November 1886 verstorben. Nach seinem Tode wurden Versuche gemacht, das Pfarramt Trautzschen vikariatsweise durch den Pfarrer von Elstertrebnitz auf zehn Jahre verwalten zu lassen und mit dem verbleibenden Pfarrereinkommen die Pfarrbauschuld zu bezahlen. Das hohe Kirchenregiment ist aber damit nicht einverstanden gewesen, daher wurde 1887 zum jetzigen Pfarrer berufen

18. Adolf Hermann Gregor, geboren 25. März 1846 in Pirna, Afraner 1860—66, studierte in Leipzig 1866—1870; dann Hauslehrer in Bremen und Wilsdruff, 1874 Pfarrer in Rathewalde, 1877 desgleichen in Stürza, seit 14. August 1887 Pfarrer in Trautzschen.

In der Parochie Trautzschen besteht eine einfache Volksschule mit vier Klassen und ca. 160 Schülern, welche durch einen Kirchschullehrer und einen Hilfslehrer unterrichtet werden. Es ist unmöglich, aus den nur lückenhaft erhaltenen Akten die Reihenfolge der Lehrer festzustellen. Am 6. Mai 1767 verstarb Jacob Schumichen; ein anderer, Johann Andreas Ronnefeld, starb 10. Juli 1822. Ihm folgte sein Substitut Johann August Freiberg bis 31. Mai 1831,

diesem Gustav Pößner aus Rudigast bis zu seiner Emeritierung 1877. Ihm folgte der Kirchschullehrer Kantor Johann Christian Gottlob Steinert. Dieser wurde 1901 emeritiert und ist 1905 in Gohlis verstorben; ihm folgte 1901 Rudolf Delling, welcher 1905 nach Geithain versetzt wurde; ihm folgte 1905 Hermann Schlegel. Die hiesige Kirchschulstelle gehört zu den besser dotierten und trägt gegen 840 Mk. Einkommen vom Kirchendienst, einschließlich Nutzung von Obst- und Gemüse-Gärten.

Die Parochie Trautzschen umfaßt die Orte Trautzschen mit einem Rittergut, Greitschütz mit zwei Rittergütern, Tannewitz (exkl. fünf Häuser) mit einem Rittergut. Die Einwohnerzahl betrug 1895 (letzte Zählung) 715, wovon 708 der evangelisch-lutherischen Konfession angehörten. Das Patronatsrecht liegt auf dem Rittergut Trautzschen. Dieses Gut, dessen Herrenhaus auf künstlicher Anhöhe sich erhebt und einen schönen Bau aus dem Ausgange des Mittelalters darstellt, hat oft seinen Besitzer gewechselt. Auf den Erbauer der Kirche, Johann v. Droßwitz, folgen die Puster, die im dreißigjährigen Kriege verschwinden; Wolf Heinrich v. Puster war Domherr von sämtlichen sächsischen Stiftern; von ihm ging das Sprichwort: „Du hast deine Sachen beisammen, wie Puster seine Bauern“. Darauf folgen die Familien v. Döring, v. Pölnitz, v. Zapff, v. Gersdorff, v. Minkwitz, Gräfin Witzthum geb. v. Hoimb, herzogliches Haus Sachsen-Zeitz, v. Dieskau, v. Spanheim, v. Apel. 1844 ging der Besitz an die Familie Müller über; der vorige Kirchenpatron ist Otto Emil Müller, dessen Ehefrau Minna geb. Schirmer aus Auligk. Herr Emil Müller ist 1900 gestorben; jetziger Patron ist Herr Curt Müller, dessen Ehefrau Olga geborene Strathmann aus Leipzig.

Die ganze Umgegend bildet, wie schon bemerkt, ein äußerst fruchtbares Gelände, dessen Dörfer aber im dreißigjährigen Kriege durch Pest und Plünderung und ebenso im napoleonischen Kriege 1813 schwer betroffen worden sind.

In der sogenannten Aue, zu beiden Seiten des Wildwassers der weißen Elster, hat es früher herrlichen Bestand von Eichen gegeben, die in so dichtem Unterholze standen, daß in Kriegsnöten die Bauern ihr Vieh und sich selber dorthin in Sicherheit brachten; im Gehölze befanden sich